

# Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 16 - Juni 2013 - 5. Jahrgang

**Aktuell**

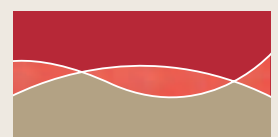
Schritte der Seelsorge

**Titelthema**

Kairos - einst und heute

**Hospiz-Spiegel**

Aufbau des Portals



Johannes-Hospiz Münster

### Liebe Hospizbewegte,

am 20. April veranstaltete die Akademie unseres Hauses in Zusammenarbeit mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner und dem Bischöflichen Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge eine Tagung, die sich der Frage nach dem spezifisch Christlichen in der Sterbebegleitung widmete. Es freut mich sehr, dass dieses Symposium einen so regen Zuspruch fand. Die Akademie hat als einen ihrer thematischen Schwerpunkte die spirituelle Dimension in der Palliative Care. Das wird auch daran deutlich, wenn wir in das vergangene



Jahr blicken, in dessen Mittelpunkt die zweitägige Fachtagung „Palliative Care im Kontext kulturell-religiöser Vielfalt“ stand. Beide Veranstaltungen gehören inhaltlich wie strategisch zusammen. Sie zeigen die erfolgreiche Schwerpunktsetzung unserer Akademie.

Das vorliegende Heft steht jahreszeitlich am Beginn des Sommers. So laden wir Sie in „Standpunkte“ mit einigen Gedanken und Impressionen in den neu angelegten Garten des stationären Hospizes ein. Alle, die Gast sind, lädt er zum Verweilen ein. Seit kurzem dürfen wir dort an unserem Brunnen sogar ein Entenpaar begrüßen!

Eine erholsame Sommerzeit wünscht Ihnen

Ihr Ludger Prinz  
Geschäftsführer

## Inhalt

Editorial	2
Aktuell Schritte der Seelsorge	3
Titelthema Kairos - einst und heute	4-5
Standpunkte Gartenansichten	6
Hospiz-Spiegel Aufbau des Portals	7
Infothek Veranstaltungen / Ruhe-Oase	8



## Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de) heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung, wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:  
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz  
Redaktion: Ludger Prinz (v.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maaß  
Layout: Sebastian Maaß  
Druck: Druckerei Thiekötter  
Auflage: 1.700

Titelfoto: Schmetterling im Garten der Akademie

# Seelsorgliche Schritte im Johannes-Hospiz

## Fragen an Wilhelm Riemer, Teil I

In der letzten Ausgabe des Kairos konnten Sie, liebe Leserin und lieber Leser, die Abschiedspredigt von Reinhold Waltermann nachlesen. In den beiden folgenden Hefen wird sich der neue Seelsorger des Hauses, Herr Wilhelm Riemer, entlang eines Interviews vorstellen.

*Die ersten 100 Tage Ihrer neuen Aufgabe liegen bereits hinter Ihnen. Sind Sie gut angekommen? Wie waren Ihre ersten Erfahrungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern und im Team?*

**WR** Schon sehr bald nach den ersten Besuchen im Hospiz musste ich feststellen, dass gegenüber meiner bisherigen Tätigkeit als Krankenhausseelsorger hier vieles anders und neu war. Ich musste mich von der Idee verabschieden, „weiter machen zu können wie bisher“ - nur mit einer entsprechenden Veränderung des Ortes. Ich habe gelernt, dass die Arbeit im Hospiz sich sehr unterscheidet von der im Krankenhaus. Dazu gehört u. a. ein anderer Umgang mit dem Thema Zeit. Bis auf wenige Ausnahmen ist der Aufenthalt der Bewohnerinnen und Bewohner von sehr viel Ruhe geprägt. Es gilt die entschleunigte Zeit. Im Krankenhaus habe ich, besonders auf der Intensivstation viele dramatische Situationen und den immer wiederkehrenden Kampf ums Leben erlebt und begleitet. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Hospiz haben die dramatische Phase des Kampfes um das Leben meistens hinter sich. Die Akzeptanz der Einsicht, in absehbarer Zeit sterben zu müssen, hat in der Regel stattgefunden. Die Entscheidung, ins Hospiz zu gehen, basiert auf der Erfahrung, dass die Kräfte nachlassen und hat oft etwas mit Einsicht zu tun, auch mit der Einsicht, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit nicht mehr retten zu können (Krankenhauserfahrung: „Ich will auf keinen Fall ins Altenheim!“). Es bleibt also nur noch die Möglichkeit, sich zu überlassen – eine neue Erfahrung, sicher nicht problemlos einzuüben, die mit vielen praktischen Alltagsdingen anfängt und schließlich in die Bereitschaft zum Sterben einmündet. Die Frage nach der Suche der noch verbleiben-



Der neue Seelsorger im Johannes-Hospiz: Wilhelm Riemer

den Lebensqualität beschränkt sich bald auf den Wunsch nach einer guten Pflege und einer nachsichtigen und wertschätzenden Atmosphäre. Diese veränderte Einstellung zum Leben bedarf einer sehr sensiblen Begleitung, angefangen von der Pflege, über die Versorgung durch die Ehrenamtlichen bis hin zur Seelsorge. „Wir sitzen alle im gleichen Boot“ mit dem Erkrankten, der den Kurs und den Rudertakt vorgibt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ist es oft befreiend, dass sie sich keinem medizinischen System mehr unterordnen müssen, für uns aber manchmal auch eine Herausforderung, so viel Autonomie zulassen zu wollen und zu können.

*In welchem Stundenumfang arbeiten Sie im stationären Hospiz?*

**WR** Formal festgeschrieben sind 7,5 Wochenstunden. Diese Zeit verteilt sich in der Regel auf zwei Nachmittage in der Woche und die übliche Teilnahme an Gremien und Arbeits- und Projektgruppen.

*Sie haben eine reiche seelsorgliche Erfahrung. Was sind Kernpunkte Ihres Verständnisses von Seelsorge?*

**WR** Im Laufe meines beruflichen Prozesses habe ich viele verschiedene Tä-

tigkeitsfelder der Seelsorge ausfüllen können. Dazu gehörten natürlich die Gemeindegeseelsorge mit allen Facetten, aber auch die Bildungsarbeit, die Arbeit mit bestimmten Zielgruppen und die Krankenhausseelsorge. In der Gemeindegeseelsorge habe ich mich gerne um die Aufgaben der Caritas gekümmert und hier die Erfahrung gemacht, dass die konkrete materielle Hilfe immer auch den hörenden, verstehenden und wertschätzenden Hintergrund braucht. Seitdem ist das seelsorgliche Gespräch mein besonderes Anliegen. Es hilft dem Menschen zunächst sich selbst zu verstehen, dann aber auch sich selbst anzunehmen und sich des eigenen Selbstwertes zu vergewissern, weil er schließlich von Gott angenommen und geliebt ist. Der letzte Schritt in diesem Prozess der Seelsorge ist die Deutung des Lebens aus der Sicht des Glaubens. Dazu kommt es nicht immer, was aber nicht heißt, dass die ersten Schritte auf diesem Weg nicht in sich schon sinnvoll wären, weil sie Hilfe zum Leben und zum Verstehen des Lebens sind.

Die Fragen stellte Andreas Stähli.

# Der Kairos – einst und heute

## Zeichen der Tiefe in der Erfahrung von Zeit

Die Zeit, in der wir leben, ist gestundete Zeit, - uns zu treuen Händen anvertraut. Die Griechen in der Antike verwendeten für die Zeit zwei verschiedene Worte: „Chronos“, die messbare Zeit, und „Kairos“, den günstigen, beglückenden Augenblick. Aus dem Strom der Zeit, des „Chronos“, ragt der „Kairos“ heraus, den wir, wenn er an uns vorbei gegliedert ist, nicht zurückrufen können. Ist die Chance verpasst, kehrt sie nicht wieder. Alle Kulturen und Religionen weisen auf die Bedeutung der Zeit hin. Die Griechen haben sie sogar vergöttlicht und dem Gott „Chronos“ in Olympia einen Tempel gebaut. In dem alten griechischen Heiligtum des Gottes Chronos befand sich einst eine Statue des Kairos, der Gottheit des rechten Augenblicks. Kairos wird als junger Mann dargestellt, der nackt, mit geflügelten Füßen voraneilt. In der rechten Hand trägt er ein spitzes Messer. In seine Stirn fällt eine Haarlocke; Hinterkopf und Nacken sind kahl. Zu diesem Relief, von dem ein Torso noch heute in der an der Adriaküste gelegenen Hafenstadt Trogir steht, hat der Dichter Poseidipp - ein Zeitgenosse Kaiser Alexanders des Großen (356-323 v. Chr.) - ein Epigramm geschrieben in Form eines Dialogs des Betrachters mit dem Bildnis dieses Gottes Kairos. Auf die Frage: „Wer bist du?“ antwortet das Bildnis: „Ich bin Kairos, der alles bezwingt.“ „Warum gehst du auf den Zehenspitzen?“ „Ich fliege wie der Wind.“ „Warum hast du an beiden Füßen Flügel?“ „Ich (der rechte Augenblick) laufe unablässig.“ „Warum trägst du in der rechten Hand ein Messer?“ „Um die Menschen daran zu erinnern, dass ich (der günstige Augenblick) spitzer bin als die Spitze.“ „Aber warum fällt dir eine Haarlocke in die Stirn?“ „Damit mich greifen kann, wer mir begegnet.“ „Warum bist du kahl am Hinterkopf?“ „Wenn ich mit geflügelten Füßen an jemandem vorbeigeflogen bin, wird mich keiner von hinten erwischen, so sehr er sich auch mühte.“ „Aber zu welchem Zweck hat der Künstler nun dich geschaf-

fen?“ „Euch, ihr Menschen, zur Lehre hat er mich hierher in den Vorhof der Palaestra in Olympia gestellt.“

### Wachsamkeit für die Zeit

Auch die biblischen Texte werden nicht müde, auf die Bedeutung der Zeit für unser Leben hinzuweisen: „Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz“ (Ps 90,12). Dieser Psalm mahnt uns, im Bewusstsein unserer Endlichkeit weise zu entscheiden und die Zeit nicht sinnlos verrauschen zu lassen. Jesus fordert uns zur Wachsamkeit auf. Wir werden eines Tages gerufen. Niemand weiß, wann es sein wird. Der Tod ist sicher, nicht aber die Stunde unseres Todes. Paulus nimmt das griechische Wort „Kairos“ in seinem Brief an die Epheser auf und schreibt: „Nutzt die Zeit“ (Eph 5,16)! Zuvor ruft er den Adressaten seines Briefes zu: „Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug“. Hinter dieser Mahnung steht die bange Sorge, dass wir unser Leben verfehlen können. Dieser Sorge begegnen wir auch außerhalb des christlichen Kulturkreises. Der indische Dichter und Philosoph Rabindranath Thakur sagt von sich, er wolle am Ende seines Lebens nicht von sich sagen, er habe in der Zeit gelebt, sondern er habe in der Liebe gelebt. Hier deutet er an, dass unser Leben nur in der Liebe gelingt. Darum zeichnet sich unsere Klugheit darin aus, dass wir einen Lebensstil entwerfen, der auf die Intensität eines Lebens in der Liebe ausgerichtet ist. Don Bosco gesteht, dass er noch nie einem Schwerkranken und Sterbenden begegnet sei, der am Ende seines Lebens bereut habe, zu viel Gutes getan zu haben. Alle unsere Alltagsentscheidungen sollten darauf gerichtet sein, so zu leben, wie wir auf dem Sterbebett wünschen werden gelebt zu haben. Nur so, im ernstnehmenden Bejahen unserer Endlichkeit und unseres Ster-

bens, in der wachsenden Vertrautheit mit dem Ruf, der in allem von jenseits der Grenze her ergeht, findet der Mensch aus Angst und Zwang und Selbstverliebtheit zu seiner Freiheit, die ihn schließlich „reifen“ lässt. Von Selma Lagerlöf wird das Gebet überliefert: „Lieber Gott, lass meine Seele reif werden, bevor sie geerntet wird“. Gefordert ist dafür nicht weniger als das Sterben des „alten Ich“. Damit ist das selbstverliebte, egoistisch durchgesetzte Ich gemeint, gegen das wir anzukämpfen haben: „Wir müssen sterben, damit wir nicht sterben, wenn wir sterben“ (Inscription im Kreuzgang des Schleswiger Domes). Wer seine Egoismen nicht zum Zuge kommen lässt, dem erschließt sich ein Weg, der um die eigenen Grenzen weiß, um unbewältigte Aufgaben, Schuldkomplexe, Charakterschwächen, Krankheit und Sterben. Zugleich wird er erfahren, wie er im Vertrauen auf die unendlich sich erbarmende schöpferische Liebe Gottes freier wird und in Gelassenheit und Humor seine Wege zu gehen in der Lage ist. Auf diese Weise kann die Bereitschaft wachsen, einen Lebensstil zu entwerfen, den ich auf dem Sterbebett nicht zu bereuen brauche.

### Zeit und Ewigkeit

Um sich dieser überwältigenden Liebe bewusst zu bleiben, empfiehlt Augustinus den Rückzug in die Stille und das Gebet: „Immer wieder brauche ich Abstand vom Lärm des flüchtig verrauschenden Lebens, um nicht in ein kaltes, trotziges Wesen zu verfallen, in Härte, Stolz und Leichtsinn. Dann erfüllt mich echte, tiefe Freude, die mit dem, was man sonst Freude nennt, nicht verglichen werden kann. Dieses heitere Gefühl der Geborgenheit und Gelassenheit überkommt den Menschen, je mehr er in der Kammer seines Herzens Gott anbetet. Diese Ruhe dauert an, wenn er aus dem Heiligtum sich wieder den Geschäften des Alltags zuwendet. Denn wer



Darstellung nach dem Relief von Turin; Abguss von H. Effenberger (Albertinum Dresden)

recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben.“ Ähnlich empfindet es auch Friedrich Nietzsche. Er schreibt in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen“: „Wir wissen es alle in einzelnen Augenblicken, wie die weitläufigsten Anstalten unseres Lebens nur gemacht werden, um vor unserer eigentlichen Aufgabe zu fliehen, wie wir gerne irgendwo unser Haupt verstecken möchten, als ob uns dort unser hunderttäugiges Gewissen nicht erhaschen könnte ... Allgemein ist die Hast, weil jeder auf der Flucht vor sich selbst ist; allgemein auch das scheue Verbergen dieser Hast, weil man zufrieden scheinen will und die scharfsichtigeren Zuschauer über sein Elend täuschen möchte; allgemein das Bedürfnis nach neuen klingenden Wortschellen, mit denen behängt das Leben etwas Lärmend-Festliches bekommen soll ... Jeder Augenblick des Lebens will uns etwas sagen, aber wir wollen diese Geisterstimme nicht hö-

ren. Wir fürchten uns, wenn wir allein und stille sind, dass uns etwas in das Ohr geraunt werde, und so hassen wir die Stille und betäuben uns durch Geselligkeit“<sup>1</sup>. Was hier nottut, ist ein neuer Umgang mit der Zeit. Es gilt, in wacher Aufmerksamkeit hinzuhören auf den Spruch des Gewissens, das den Sinn der konkreten Entscheidung erschließen hilft und dem zeitlichen Augenblick „Ewigkeitswert“ verleiht.

### Sichtbares Zeichen

Die Griechen hatten ein waches Gespür für die Bedeutung der Zeit und sie haben den „Kairos“ sogar zu einer Gottheit erhoben. Die Christen haben nicht weniger den „richtigen Augenblick“ wert geschätzt, ohne ihn zu vergöttlichen. Die Weisheit der Chris-

ten zeigt sich von den ersten Generationen darin, „alles zu prüfen und das Gute zu behalten“. Darum haben sie den Mut gehabt, sogar großartige Tempel der Römer „zu taufen“ und zu christlichen Kirchen umzuwandeln. Sie haben auch Götterstatuen entthront, sie aber als Dokumente hoher Kunst bewahrt. Ohne sie wären die Vatikanischen Museen ärmer. Die Statue des Kairos ist auch für unsere Generation ein in Stein gemeißeltes sichtbares Zeichen für den tiefen Sinn und wichtigen Wert der Zeit.

Prof. Dr. Heribert Niederschlag SAC  
 Professor für Moralthologie,  
 Direktor des Ethik-Instituts,  
 Philosophisch-Theologische  
 Hochschule Vallendar  
 h.niederschlag@pthv.de

<sup>1</sup> Friedrich Nietzsche, Unzeitgemäße Betrachtungen, Stuttgart 1938, S. 245f.

# Schönheit für die Sinne

## Gartenansichten vom stationären Hospiz

Vor der Erweiterung war der Garten des stationären Hospizes nach Osten, zur aufgehenden Sonne gerichtet. Mit dem Anbau nun hat der Garten nicht nur eine neue Ausrichtung gen Süden bekommen, sondern eine größere Weite und neue gestalterische Elemente. Sein Gipfelpunkt ist dabei ganz sicher das errichtete Gartenportal, das den Blick zum Staunen einlädt. Wer auf das Doppelportal zu tritt, wird dann im gedehnten Rund des neuen vorgelagerten Brunnens die würdigen Linien dieses Denkmals gespiegelt finden. Die stille Fläche des Wassers lädt den Betrachter zum Nachdenken und Verweilen ein. Und wer sich zurück bewegt zum Hospiz, wird sich an den Beeten mit Blumen und Sträuchern erfreuen.

Der Garten hat eine Bedeutung für alle, für die Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter des Hauses, aber ganz besonders auch für die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Familien und Freunde. Im Garten werden die Sinne belebt, die Luft erspürt, der Gesang der Vögel aufgenommen, die Farben der Blumen erlebt, die Sonne wärmend erfahren. Natur kann ertastet werden an seinem Heilen, den Blumen, den Blättern, den Steinen. Das Auge wird wieder weit.

Im Garten wird Gegenwart gespürt. Seine Schönheit ist Glück. Wie wichtig ist sie angesichts der Belastungen! Schönheit entgegnet dem Leid. Sie nimmt etwas die Bürde, ist gleichsam schicksallos. Und sie lässt Aufgaben leichter schaffen. Die müde gewordene Seele erhält im Schönen ein Licht.

Die Natur lehrt uns das „Stirb und Werde“, von dem Goethe spricht. Sie

zeigt uns in ihrer Dynamik die je eigene des Lebens. Wir Menschen sind nicht nur geistige Wesen, sondern in gleicher Weise auch Wesen der Natur und gehen so mit ihren Gesetzen. Bernhard von Clairvaux sagt es in einem seiner Briefe so:

*„Glaube mir, ich habe es selbst erfahren: Du wirst mehr in den Wäldern finden als in Büchern. Bäume und Steine werden Dich lehren, was kein Lehrmeister Dir zu hören gibt.“*

Die Natur gibt uns die Möglichkeit zu lernen. Sie lässt uns in die Tiefe der Lebensgeheimnisse schauen. Wo kann dies wichtiger sein als im Angesicht des Sterbens?

Silvia Fahrner, Andreas Stähli



„Düfte sind Gefühle  
der Blumen“

Heinrich Heine



„Blumen sind die  
Liebesgedanken  
der Natur“

Bettina von Arnim



# Das Portal im Garten des Johannes-Hospizes

## Teil 2: Wie das Tor zu uns kam



Windanzeiger



Torstücke mit Dornen



Das fertige Doppelportal



Untere Bilderreihe: Aufbau des Doppelportals im Garten des stationären Hospizes am Hohenzollernring

Im ersten Teil unserer Geschichte lasen Sie von der Herkunft des Gartenportals. Wir setzen unsere kleine Serie mit der Frage fort, wie es in das Johannes-Hospiz kam und seine Aufstellung fand. Dabei hat der „Kairos“ den Beitrag vom „Titelthema“ in die Rubrik „Hospiz-Spiegel“ verlagern lassen.

Auf der Rückseite des mittleren Portalpfeilers ist eine schwarze Plakette von Klaus Osthues angebracht worden, die etwas Erhellendes zur Geschichte des Portals beiträgt. Dort heißt es, formuliert von Klaus Osthues im März 1978:

*„Nach Geisberg wurde 1871 die Südseite der St. Liebfrauen/Überwasserkirche neu gestaltet. Unter Pfarrer Wolters wurde durch Architekt Hertel (Erbauer des Lambertikirchturmes) 1871 dieses Doppelportal erstellt. Bei der Neugestaltung der Südseite wurde es 1970 abgebrochen und von mir gekauft und aufgestellt“.*

Im Garten der Familie Osthues stand das Portal einige Jahre bis 1999. An einem der beiden Tore fehlte die Kreuzblume, die dort durch einen Windanzeiger ersetzt wurde. Im Januar 2012 haben wir die Natursteinwerkstatt Gathmann & Sauer aufgesucht und dort das Portal entdeckt. Es war dort, nach dem Abbau, wie ein Puzzlespiel auf freier Fläche in Einzelblöcken „gelagert“ und von Pflanzen überwachsen.

### Anspruchsvolle Aufstellung

Eine Spenderin, die dem Johannes-Hospiz sehr zugeneigt war, hat die fehlende Kreuzblume durch den Steinmetz, die Gathmann & Sauer Naturstein GmbH nachbilden, die Steine reinigen und das Portal neu aufstellen lassen. Die Arbeiten zur Aufstellung des Portals gestalteten sich als schwierig. Das Portal wiegt

2,5 Tonnen und benötigte zunächst einmal ein entsprechendes Fundament, damit sichergestellt ist, dass sich der Boden unter dieser großen Last nicht bewegt. In den nachfolgenden Tagen des 23.7.2012 wurde das Portal dann peu à peu aufgebaut. Das Portal benötigte, um der einwirkenden Windlast Stand halten zu können, eine eigene Tragwerkplanung. Die hinter dem Portal aus dem Boden ragenden Schrauben, sind Teil dieses Tragwerkes. So wuchs das Portal Tag für Tag und entwickelte sich.

Am 25.8.2012, dem Tag der Eröffnungs- und Einweihungsfeier für den Hospizanbau wurde das Portal feierlich enthüllt. Seitdem schmückt dieses beeindruckende Bauwerk den Hospizgarten am stationären Johannes-Hospiz.

Ludger Prinz

Im nächsten Kairos lesen Sie vom Schmuck des Doppelportals während des Sommerfestes.



Johannes-Hospiz Münster

Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
St. Mauritz-Freiheit 44  
48145 Münster  
Telefon: 0251 9337-626  
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster  
Hohenzollernring 66  
48145 Münster  
Telefon: 0251 89998-0  
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst  
Rudolfstraße 31  
48145 Münster  
Telefon: 0251 13679-50  
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de  
www.johannes-hospiz.de

## Tagung am 20.04.2013

Das Thema der Tagung war bewusst als Frage formuliert worden: „Gibt es eine spezifisch christliche Sterbebegleitung?“ Eine erfreulich große Zahl Interessierter hatte sich eingefunden, um möglichen Antworten nachzugehen. Eingeladen hatte die Akademie am Johannes-Hospiz, gemeinsam mit der PTH und dem Bischöflichen Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge. Dabei wurden in den Beiträgen am Vormittag und am Nachmittag verschiedene Perspektiven der Betrachtung angeschlagen, aus denen heraus ein weiteres Nachdenken angeregt wurde. In wacher, engagierter und wohlwollender Atmosphäre gelang ein die Thematik fördernder Austausch. Am Ende der Tagung überreichte Dr. Stähli allen anwesenden Referentinnen und Referenten zum Dank einen Frankenwein mit der Bezeichnung „Mauritzer Ewig Leben“. Welche Verheißung angesichts aller zeitlichen Bemühungen!



## Der Film „Bis ans Ende“ lockte 80 Gäste ins Kino

Krankheit fordert heraus. Und so regt die Regisseurin Susanna Wüstneck in ihrem Film an, sich mit Hoffnung, Sinn, Loslassen wie auch Schmerzfreiheit auseinander zu setzen. Stichworte, die sie den Ärzten der onkologischen Station in Berlin-Buch ganz unvorbereitet stellt. Ihre Dokumentation wirft einen ehrlichen Blick auf den Klinikalltag und zeigt auf, was möglich ist an sorgender Begleitung und einem „Leben während der Krankheit“.



Im Publikumsgespräch vertieften Susanna Wüstneck und Martina Hörbelt, Pflegefachkraft bei uns im Johannes-Hospiz, sehr persönlich, welche Qualitäten in schwierigen Zeiten hilfreich sind und welche Strukturen diese erst möglich machen.

**Die Filmreihe „Sterben geschieht“ startet in einer weiteren Reihe ab Juli 2013 mit 6 Filmen jeden 4. Sonntag im Monat.**



Blüht eine Blume, zeigt sich uns die Schönheit.  
Blüht sie nicht, lehrt sie uns die Hoffnung.

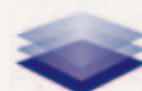
Chao-Hsiu Chen

## Spendenkonto:

**Johannes-Hospiz Münster**  
Darlehnskasse e. G. Münster  
(DKM)  
Kto.-Nr. 2 22 26 00  
BLZ 400 602 65



Geprüft + Empfohlen!



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft